Luzerner in Freiburg

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **43-44 (1952)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Luzerner in Freiburg

Die Militärdienstzeit benützte Dr. Muggly jeweilen zu Besuchen in seiner luzernischen Heimat. Die Beziehungen mit Luzern gehen nicht bloß aus brieflichen Belegen, sondern insbesondere auch aus der Tatsache hervor, daß im Gefolge Dr. Mugglys nach und nach eine Reihe luzernischer Priester und Ärzte erscheinen, die im Freiburgischen einziehen und hier ihre Wirksamkeit entfalten ; möglicherweise wirkten gleichzeitig auch Beziehungen Pater Girards zu Luzern noch nach. Da treffen wir von 1845-1847 als Cantor an der St. Nikolaus-Kirche in Freiburg den JOSEPH GEORG IRENAEUS MUGGLIN aus Sursee ; er hatte zuvor in gleicher Stellung an St. Leodegar zu Luzern gewirkt und daselbst die « Hofgeißen » — wie die Sängerknaben dort bezeichnet wurden — geleitet [1]. XAVER AEBERLI war ebenfalls ein Luzerner ; er hielt eine zeitlang in St. Nikolaus die deutschen Predigten [2]. Kaplan JOST BARTH aus Willisau kam als Seelsorger 1865 nach Umbertschwendi [3]. Langjährige Beziehungen verbanden Dr. Muggly in Rechthalten mit Pfarrer MEYER FRIDOLIN, einem Luzerner. Dieser hatte in Umbertschwendi das Armenhaus geleitet, dann die Pfarrei Plasselb übernommen und schließlich die Gauglera als Armenhaus und Altersheim gegründet, mit unsäglichen Opfern und Sorgen [4].

Die Schwierigkeiten der ersten Zeit, die Dr. Muggly durchzumachen hatte, schreckten junge Luzerner Ärzte nicht ab, ja er scheint sie überhaupt herbeigerufen zu haben, um im freiburgischen Gebiete eine Praxis zu eröffnen ; denn so stund er im Lande draußen nicht mehr allein. Als erstem begegnen wir am 6. März 1838 dem bereits erwähnten CASPAR GRÜTTER von Ruswil, der sich in Treffels niederließ [5]. Diesem folgte

[1] Fête du XXVe anniversaire du Chœur mixte de St-Nicolas, Fribourg, 13 Mai 1928. Les directeurs de la chantrerie de St-Nicolas, p. 11. — F. X. HERZOG, Geistlicher Ehrentempel, V, Nr. 69, S. 46.

[2] F. X. HERZOG, l. c. III, S. 123.

[3] Daselbst starb er aber schon am 1. Januar 1867. F. X. HERZOG, l. c. V, S. 83.

[4] F. RÜEGG-MUGGLY, Pfarrer Meyers Armenfürsorge in der Gauglera- Rechthalten. Ein Beispiel werktätiger Nächstenliebe, 1945.

[5] CRCS v. 20. Febr. 1838, p. 3. 5. 6. — Grüter hatte die erste Philosophie-Klasse 1807 zu Konstanz besucht. Er muß sich dann dem Medizin-Studium zugewandt haben ; denn am 2. Januar 1813 verlieh ihm der Sanitätsrat Luzerns ein chirurgisches Patent 1. Klasse. In holländischen Fremdendienst getreten, erwarb Grüter sich hier bei der Administration supérieur des militärischen Sanitätsdienstes im Haag ein Brevet für Chirurgie II. Klasse. Aus dem Protokoll des

am 25. Mai 1839 JOHANN SCHERER von Hochdorf [1] und zwei Jahre später meldeten sich gleich zwei weitere: JOSEPH ZIMMERMANN von Lutern bestand im Februar das freiburgische Patent-Examen [2], indes JOSEPH RÄBER von Sempach am 25. Mai vom Sanitätsrate die Mahnung erhielt, seine Studien zu vervollständigen [3]. Am 12. August 1851 bestand HEINRICH GOTTLIEB SCHNYDER, ein engerer Landsmann Dr. Mugglys aus Sursee, die Patent-Prüfung [4] und am darauffolgenden 4. Oktober meldete sich IRENE ZUST von Sursee ebenfalls beim freiburgischen Sanitätsrate an.

Diese Häufigkeit der luzernischen Kandidaten veranlaßte den Sanitätsrat, dazu Stellung zu nehmen. Der Sanitätsrat gab zu Protokoll: « Mit Erstaunen gewahrt man, daß der Kanton Luzern eine außerordentliche Anzahl Ärzte stellt. Der Kanton Freiburg bevölkert sich mit Luzernern, die in der Regel erst zu uns kommen, wenn sie es zu Hause zu nichts gebracht haben! Es erweist sich infolgedessen als angezeigt, die luzernischen Examenbestimmungen sich näher anzusehen und im allgemeinen bei der Aufnahme neuer Ärzte sehr strenge vorzugehen. » [5] Das mußte Zust bereits erfahren. Nach abgelegter Prüfung erhielt er

Sanitätsrates von Luzern vom 21. Dezember 1837 geht hervor, daß Grüter seine daselbst im Jahre 1812 abgegebenen Zeugnisse zurückverlangt hat, um weitere Examina abzulegen. Da diese Zeugnisse nicht wiedergefunden werden konnten, erklärte der Luzerner Sanitätsrat einfach, jene Zeugnisse seien als genügend anerkannt worden. Grüter wollte nämlich auch das freiburgische Patent erwerben. Der Sanitätsrat des Kantons Freiburg nun würdigte den Umstand, daß der Verlust der Studienzeugnisse wirklich nicht vom Willen des Kandidaten abgehangen und erachtete die luzernische Erklärung für vollgültigen Ersatz des gesetzlichen Ausweises. Grüter bestand das freiburgische Patentexamen mit Erfolg und ließ sich sodann in Treffels nieder, wo ein Arzt fehle. (CRCS v. 19. März 1838, p. 177.)

[1] PCS v. 25. Mai 1839, l. c. p. 24.

[2] Am 3., 4. und 9. Februar. Wie Dr. Muggly, hatte auch er seine medizinischen Studien in Freiburg i. Br. und in München (1829-1832) gemacht. Wenn enge Freundschaft die beiden auch später verband, so ist dies also leicht erklärlich (PCS v. 3. Febr. 1841, p. 2 f.).

[3] PCS v. 22. und 23. Juli 1841, p. 11. Dr. Farvagnié, Mitglied des freiburg. Sanitätsrates und der Examenkommission, ein Freund der Luzerner, verlangte, daß dem Kandidaten die halbe Taxe zurückerstattet werde, was aber abgelehnt wurde (l. c.). — Über Dr. Farvagnié vgl. JEANNE NIQUILLE, Les débuts de la presse politique, Annales frib. 13, 1930, p. 237 s.

[4] PCS v. 12. Aug. 1851, p. 123. Er gedachte, sich zunächst in Estavayer niederzulassen. 1857 treffen wir ihn dann in Freiburg, zweifellos identisch mit dem Dr. Schnyder von Sursee, dessen Mutter eine Vergabung an den freiburg. Kantonsspital machte (« Confédéré » v. 6. Aug. 1859; PCS v. 4. Okt. 1851, p. 133).

[5] PCS v. 4. Okt. 1851, p. 133.

am 29. Januar 1852 zwar das Patent, aber mit der Mahnung, sich in der Chirurgie noch besser auszubilden [1].

Die Stellungnahme des freiburgischen Sanitätsrates gegenüber dem Andrang luzernischer Mediziner scheint nicht ohne Wirkung geblieben zu sein [2]. Erst im Jahre 1865 meldete sich wieder ein luzernischer Kandidat: EDUARD RÄBER von Sempach, der zugelassen wurde [3]. Bekanntlich hatte inzwischen das konservative Regime die Zügel in Freiburg wieder in die Hand genommen. So mag die seinerzeitige Hemmung der luzernischen Zuwanderung vielleicht doch auch in etwa auf das Konto politischer Stimmungen zu setzen sein.

Luzerner lernen wir dann in stattlicher Anzahl auch aus den Krankenbüchern Dr. Mugglys kennen, die WANDELER aus Willisau, die Familie DIETRICH aus Escholzmatt, WICKI aus Flüeli, RENGGLI aus Marbach, PORTMANN aus Schüpfheim u. a. m. Sie hielten zu ihrem Doktor auch in den Zeiten, wo ihm die Kurpfuscher beinahe das Verbleiben unmöglich gemacht hatten [4]. Er war aber objektiv genug, nicht die Bevölkerung selber dafür verantwortlich zu machen.

Dr. Mugglys Praxis

Kann der Gesundheitszustand der Bevölkerung einer Gegend, bzw. das Ausmaß der Krankheiten und sonstigen körperlichen Gebrechen derselben festgestellt werden? Einigermaßen ja, wenn dafür Unterlagen vorhanden sind. Als solche dürfen zweifellos die Tagebücher betrachtet werden. Solche führte auch Dr. Muggly; wenigstens ein Teil derselben konnte aufgefunden werden. Trotz der Lücken einzelner Jahre, vermitteln sie ein sprechendes Bild der heilkundigen Tätigkeit des Arztes. Da er der nachweisbar einzige akademisch geschulte Arzt der Gegend war, so dürfen wir aus seinen Tagebüchern auch herauslesen, inwieweit die Bevölkerung erst unter der Einwirkung der Kurpfuscher nur sehr zögernd und später aber umso allgemeiner sich ihm zuwandte. Nebst-

[1] l. c. v. 29. Nov. 1851, p. 136. — Am 29. Januar 1852 erhielt er dann auf Grund eines weiteren Examens auch die Ermächtigung zur Eröffnung einer Privatapotheke, l. c. p. 140.

[2] Zwar erhielt am 1. Juli 1853 Alois Marfurt von Ufhusen bei Zell, aber wohnhaft in Bern, das freiburgische Arztpatent (RCS, p. 191).

[3] CSC v. 14. Juni 1865, p. 120 und 18. Aug., p. 143. — Dem Préavis zufolge ließ er sich im Greyerzer Lande nieder, « wo die Zahl der Ärzte im Verhältnis zu den Bedürfnissen der Bevölkerung viel zu klein sei ».

[4] MAV, Krankenbuch.